

Entwicklung gründet auf der Kooperation vieler Akteure

Integrativer Ansatz am Beispiel eines Windenergie-Projekts in Madagaskar

Ein Projekt zur Gewinnung erneuerbarer Energie in Madagaskar zeigt, dass private und staatliche Entwicklungskooperation komplementär wirken können.

Stefan Frey und Peter Wuffli

80% der Bevölkerung in Afrika leben auf dem Land. Der Traum vieler bleibt der Wegzug in die Städte – mit den bekannten Gefahren der Verelendung. Mit der Erhöhung der Attraktivität ländlicher Gebiete kann die Stadtfucht gebremst und ein Beitrag zur Armutsbekämpfung geleistet werden. Ein Schlüssel dazu ist der Zugang zu Elektrizität. Er ist Basis für gewerbliche Aktivitäten und für höhere Lebensqualität. In vielen Regionen Afrikas ist Strom nur temporär verfügbar, etwa wenn lokale Dieselgeneratoren stundenweise in Betrieb genommen werden. Im Norden Madagaskars haben 90% der Dörfer keinen Strom.

Lokale Trägerschaft

Technologien zur Gewinnung erneuerbarer Energie bieten für Anwendungen in ländlichen Gebieten neue Chancen. Die Realisierung solcher Projekte ist jedoch anspruchsvoll und setzt neben technischen Fähigkeiten die Integration von unternehmerischen und eigenverantwortlichen Elementen sowie die Stärkung von Dorfgemeinschaft voraus.

Mit Mad'Eole (Madagaskar + Eole, franz. Abkürzung für Windrad) wurde vor fünf Jahren ein Programm begonnen, um in der nördlichsten Region Madagaskars, bei Diego Suarez, 15 Dörfern durch dezentrale Windenergieanlagen mit 5–10 kW Leistung den Zugang zu allzeit verfügbarem Strom zu verschaffen. In einer ersten Phase mit Investitionen von 1,3 Mio. Fr. wurden die Einrichtungen für 4 Dörfer mit insgesamt 5000 Einwohnern fertiggestellt. In einer zweiten Phase, die jetzt anläuft, soll die Elektrifizierung von 4 weiteren Dörfern erfolgen. – Nur schon die Aussicht auf Strom hat der Region Entwicklungsimpulse gegeben. Mehrere Familien haben sich zum Bau eines neuen Hauses entschlossen, kommerzielle Investitionsprojekte wurden lanciert, so eine Kühlanlage in einem Fischerdorf, die Einrichtung eines Handwerkszentrums oder der Bau eines Restaurants. In einem Dorf hat sich eine Mikro-

kredit-Organisation niedergelassen und 60 Frauen ausgebildet. Eine Mobiltelefongesellschaft prüft die Errichtung einer Relaisstation zur Verbesserung der Reichweite für die Mobiltelefonie.

Weshalb braucht ein solches Vorhaben fünf Jahre? Die Antwort liegt im enormen, aber entscheidenden Aufwand für den Aufbau einer dauerhaften lokalen Trägerschaft. Der Installation der Anlage im «Pilot-Dorf» gingen monatelange Gespräche mit den Dorfältesten voraus, die von einem im Projektteam engagierten einstigen Lehrer und früheren Dorfbewohner geführt wurden. Die Einwohner wurden an Versammlungen orientiert und zum Engagement ermuntert. Ziel war es, eine langfristige Vertrauensbasis zu schaffen.

Vor Beginn der Bauarbeiten mussten sich mindestens 80% der Haushalte zur Zahlung einer monatlichen Stromgebühr verpflichten. Der Dorfcchef sorgte für geeignetes Land und stellte Eigenleistungen sicher, etwa die Lieferung der Strommasten und die Gratis-Mithilfe bei wichtigen Arbeiten. Das Dorf bestimmte ein Elektriker-Team, das für Reparatur- und Instandhaltungsarbeiten ausgebildet wurde. Eine Frauengruppe stellt die Vertragseinhaltung und die Gebührenverwaltung sicher.

Schweizer Beiträge

Mit Ausnahme des lokal ansässigen, schweizerischen Projektleiters wirken beim Vorhaben nur einheimische Fachleute mit, darunter Elektroingenieure, die an der lokalen Hochschule lehren und die vor 25 Jahren an einem Austauschprogramm der ETH Lausanne (EPFL) teilnahmen. Die Investitionen für die technischen Anlagen von rund 250 000 Fr. pro Dorf wurden von schweizerischen Privatpersonen und Stiftungen aufgebracht. Einen wichtigen Beitrag leistete auch die Plattform für erneuerbare Energien Repic, die von vier Bundesstellen (Deza, Seco, Bafu, BFE) betrieben wird. Die Elea Foundation steht dem Projekt als philanthropischer Investor über einen finanziellen Beitrag hinaus mit Rat und Tat zur Seite. Die Diskussion um Entwicklungszusammenarbeit wird oft kontrovers geführt. Staatliche Hilfe wird etwa von der Autorin Dambisa Moyo als «Dead Aid» bezeichnet. Dem privatwirtschaftlichen Konzept des «Philanthro-Kapitalismus» wird vorgeworfen, dass es die Hindernisse für nachhaltige Entwicklung zu wenig berücksichtigt. Mad'Eole zeigt, dass das

Zusammenwirken von unternehmerischer Initiative und Eigenverantwortung, von privater Philanthropie und staatlicher Unterstützung, eine Alternative zu dogmatischem Denken sein kann.

Stefan Frey ist Projektleiter von Mad'Eole, Peter Wuffli Präsident der Elea Foundation for Ethics in Globalization.